

Region

Corona blockiert ihren Einsatz für Geflüchtete

Ohnmächtige Helfer Wegen der Corona-Pandemie sitzen Julia Minder und Simon Bader in Hochfelden fest. In Gedanken sind sie auf der Insel Leros, wo eine humanitäre Katastrophe droht.

Daniela Schenker

Die Koffer standen bereit. Julia Minder und Simon Bader wollten Ende März erneut aufbrechen, um Geflüchteten zu helfen. Doch nun sitzt das Ehepaar in Hochfelden fest. Die Gedanken der beiden sind momentan jedoch oft in Griechenland, genauer auf der zwischen Kos und Samos gelegenen Insel Leros. Es sind keine zuversichtlichen Gedanken, die ihnen dann durch den Kopf gehen. Denn wenn Corona in der Schweiz eine einschneidende Krise ist, würde eine Ausbreitung des Virus auf Leros eine menschliche Katastrophe bedeuten, wie Julia Minder sagt: «Allein der Gedanke daran macht mir Angst.»

Sie und ihr Mann kennen die Zustände auf der Insel sehr gut. Gemeinsam haben sie dort bereits mehrere Einsätze geleistet. Nach zwei kürzeren entschieden sich die 29-jährige Sozialarbeiterin und der 34-jährige Baupolier für einen längeren Aufenthalt. Im Sommer 2018 verkauften sie ihren Hausrat in der Schweiz, meldeten sich ab und verlegten ihren Wohnsitz auf Leros. Dort engagierten sich die beiden für die österreichische Hilfsorganisation Echo 100 plus. Diese kümmert sich seit Beginn der Krise um die ankommenden Flüchtlinge. Die meisten von ihnen stammen aus Syrien und dem Irak. Sie erreichen die Insel per Boot. Zu Beginn sei das Camp informell gewesen: «Da mussten wir vor allem Nothilfe leisten, Essen verteilen und trockene Kleider abgeben.»

Aufenthalt ist viel länger

Wenige Tage nach ihrer Ankunft mit Booten seien die Menschen auch schon wieder weitergezogen. Nun kümmern sich staatliche griechische Organisationen in einem dafür errichteten Con-



Statt Geflüchteten in Südeuropa zu helfen, müssen sich Julia Minder und Simon Bader die Zeit mit Spaziergängen vertreiben. Foto: Paco Carrascosa

«Unvorstellbar, wenn sich Corona auf der Insel ausbreiten würde. Es wäre kaum jemand da, um zu helfen.»

Julia Minder
Flüchtlingshelferin

tainer-Camp um die Ankommenden. Seit dem Deal zwischen der EU und der Türkei bleiben die Menschen nun während des gesamten Asylprozesses im offiziellen Camp. «Die Nothilfe ist dort abgedeckt», sagt Minder. Aber nun bleiben die Menschen bis zu einem Jahr auf der kleinen Insel, ohne Beschäftigung und Tagesstruktur.

Die Hilfsorganisation baute deshalb ausserhalb des mit Stacheldraht eingezäunten Camps eine Art Gemeinschafts- und Bildungszentrum auf. Dort können

die erwachsenen Geflüchteten verschiedene Kurse im Bereich Sprachen und Computer besuchen, Sport treiben, kreativ tätig sein und sich austauschen. Andere Freiwillige kümmerten sich um den Unterricht, Minder und Bader koordinierten das Projekt, kümmerten sich um Logistik und den Kontakt zu den Camp-Verantwortlichen. «Unser Zentrum war für die Menschen ein sicherer Platz, ein Stück Normalität», sagt Bader. Und das sei wichtig gewesen: «Es ging jenen Menschen besser, die sich

eine Art Alltag zurechtlegen konnten.»

Im Sommer 2019 verliess das Ehepaar die Insel in Richtung Jordanien, um an der dortigen Universität ein Semester Arabisch zu lernen. Der Kontakt zur Insel Leros ist aber nie abgebrochen. Doch die Nachrichten, welche die beiden erreichten, waren schon vor der Corona-Krise alles andere als positiv, wie Bader erzählt: «Bereits im Sommer 2018 lebten im Camp über 1400 Personen. Momentan dürften es rund 2400 sein. Ausgelegt ist es auf maxi-

mal 800.» Die Folge: Die Menschen verlassen das Camp, leben in Zelten und in leer stehenden Häusern – ohne jede sanitäre Einrichtung. Bis heute habe die Inselbevölkerung erstaunlich viel Geduld und Toleranz gezeigt. Doch irgendwann könnte die Stimmung kippen. «Die griechische Regierung müsste etwas unternehmen, aber sie ist heillos überfordert, weil sie von Europa alleingelassen wird», sagt Minder. Für alle Geflüchteten, darunter auch viele Kleinkinder und ältere Menschen, stehen im Camp ein Arzt und zwei Pflegepersonen zur Verfügung. Seit Ausbruch der Corona-Krise haben nun fast alle Hilfsorganisationen die Insel verlassen. Das lokale Spital ist klein und auf die Bedürfnisse der 8000 Inselbewohner ausgerichtet. «Unvorstellbar, wenn sich Corona auf der Insel ausbreiten würde. Es wäre kaum jemand da, um zu helfen», sagt Minder.

Nicht alleinlassen

Das Einzige, was in der jetzigen Situation helfen würde, so das Ehepaar, wäre eine Evakuierung der Menschen an einen Ort mit mehr Platz und besseren hygienischen Bedingungen. «Europa darf Griechenland in dieser Situation nicht alleinlassen», sagt Minder. Und damit Menschen erst gar nicht in eine solche Lage kämen, müsste es doch möglich sein, auf legalem Weg zu Asyl zu kommen, findet sie. Zuversichtlich würden sie deshalb Aktionen wie «Bülah unterstützt Geflüchtete» stimmen: «Wenn Menschen in dieser Zeit an andere denken, ist das ein erfreuliches Zeichen.» Für das Hochfelder Ehepaar ist klar: Sobald die Corona-Krise vorbei ist und die Reisebeschränkungen aufgehoben sind, hat auch ihr unfreiwillig verlängerter Familienbesuch ein Ende. Sie werden erneut aufbrechen, um Menschen in Not zu helfen.

Dieser Mann weiss, wie man auf die Tube drückt

Erfinder aus Wil Dölf Sigrist produziert Tuben-Ausstreifer und verkauft diese über seinen eigenen Onlineshop.

Wer kennt es nicht? Die Zahnpastatube ist beinahe leer und hat schon unzählige «Ausquetsch-Versuche» hinter sich, aber irgendwo befindet sich immer noch ein Restchen Zahnpasta, welches einfach nicht aus der Tube rauswill. Dölf Sigrist aus Wil hat nun einen Tuben-Ausstreifer produziert, mit welchem sich dieses Problem lösen sollte.

Seit Mitte März vertreibt er über seinen Onlineshop Drehmomente.ch das Modell, welches den Namen «Tulip» trägt. Es ist eine ovale Platte aus Aluminium und hat von einer Seite her zur Mitte einen gebogenen Schlitz. «Es gibt zwar ähnliche Produkte», sagt Sigrist, «aber weltweit existieren keine in dieser Qualität.» Die anderen seien aus Plastik oder Kunststoff und deshalb nicht so robust wie sein Artikel, liefert er als Erklärung nach.

Normalerweise würde er dieses Produkt über Designmessen vertreiben, indem er dort für zwei bis drei Tage einen Stand hat. Diese können derzeit jedoch nicht stattfinden. Es gehe darum,



Dölf Sigrist mit dem Tuben-Ausstreifer «Tulip». Foto: Johanna Bossart

das Produkt zu sehen, sagt er. Nun vertreibt er die Tuben-Ausstreifer, welche zu 100 Prozent in der Schweiz hergestellt werden, übers Internet. Zudem hat er seine Bestandskunden angeschrieben und sei damit erfolgreich gewesen: «Der Verkauf ist gut angelaufen, und der Kundenstamm war begeistert.» Weshalb? Das Produkt löse einen Wow-Effekt aus und könne gebraucht werden, erklärt Sigrist.

Als Werbegeschenk geeignet

Der Wunsch eines Kunden hat Sigrist auf die Idee zum Produkt gebracht. Das Exemplar «Tulip» ist die Weiterentwicklung eines ähnlichen Produkts, welches Sigrist wenige Monate früher auf den Markt gebracht hat. «Smile» hat denselben Verwendungszweck, ist jedoch rechteckig, und man kann die Tuben nicht seitlich einführen. Für die üblichen dünnwandigen Kunststofftuben sei diese Version kein Problem, sagt Sigrist. Es hat sich aber herausgestellt, dass gewisse Kunststofftuben wie die Elmex- oder

Meridol-Tuben aus zu dickem Material hergestellt sind und man sie deshalb nicht durch die Öffnung quetschen konnte.

Mit seinem Geschäft angefangen hat Sigrist 2004. Nach einem Treffen mit Freunden sei er auf die Idee gekommen, Tubenschlüssel zu entwerfen. Diese produziert er mit der Wisli-Stiftung in Bülach. Die Tubenschlüssel helfen, Aluminiumtuben restlos auszupressen. Die Tuben-Ausstreifer hingegen lässt Sigrist in Winterthur produzieren, bevor er sie manuell nachbearbeitet und bunt eloxiert.

In seiner Werkstatt hat er zudem ein Laserschneidgerät, mit dem er auf Wunsch die Produkte mit Gravuren und Schriften versehen kann. Dies sei ein grosses Plus, meint er, denn so könne er alle möglichen Logos, auch in kleinen Stückzahlen, selbst gravieren. Firmen können die Produkte als Werbegeschenke brauchen und schenken somit nicht immer das Gleiche.

Julia Hüsler

Zürcher Unterländer

Redaktion Zürcher Unterländer, Grenzstrasse 10, 8180 Bülach. Telefon: 044 854 82 82. E-Mail Redaktion: region@zuonline.ch. Herausgeberin: Tamedia ZRZ AG, Technoparkstrasse 5, 8401 Winterthur. Verleger: Pietro Supino. Leiter Verlag: Robin Tanner. Chefredaktion: Benjamin Geiger (bg, Chefredaktor), Martin Liebrich (ml, stv. Chefredaktor), Patrick Gut (pag, Leiter Kantonsredaktion), Urs Stanger (ust, Sportchef), Martin Steinegger (mst, Leiter Online). Leitung Redaktion Tamedia: Arthur Rutishauser (ar, Chefredaktor Redaktion Tamedia), Adrian Zurbruggen (azu), Armin Müller (arm), Iwan Städler (is), Michael Marti (mma). Tamedia Editorial Services: Viviane Joyce (Leitung). Layout: Andrea Müller. Infografik: Michael Rüegg. Fotografen: Johanna Bossart, Francesco Carrascosa, Sibylle Meier, Balz Murer. Korrektorat: Rita Frommenwiler Schumow. Abservice: Telefon 0842 00 82 82, abo@zuonline.ch. Lesermarketing: René Sutter, Telefon 052 266 99 00, marketing@zrz.ch. Abopreise: abo.zuonline.ch. Inserate: Goldbach Publishing AG, Grenzstrasse 10, 8180 Bülach, Telefon 044 515 44 77. E-Mail: inserate.underland@tamedia.ch. Todesanzeigen über das Wochenende: anzeigenbruch@tamedia.ch. Leitung Werbemarkt: Peter Fasler. Druck: DZZ Druckzentrum Zürich AG. Auflage: 14452 Expl. Mo-Sa, Do Grossauflage: 70797 Expl. (WEMF-beglaubigt 2019). Die Verwendung von Inhalten dieses Titels durch nicht autorisierte ist untersagt und wird gerichtlich verfolgt. Bekanntgabe von namhaften Beteiligungen der Tamedia ZRZ AG i.S.v. Art. 322 StGB: LZ Linth Zeitung AG.

Ein Angebot von Tamedia